

Dr. Albert Rechsteiner 1880-1956

Autor(en): **Broger, Raymond**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Appenzellische Jahrbücher**

Band (Jahr): **84 (1956)**

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

kratischen Erziehung und zur Ausgleichung der Klassengegensätze. «Soviel ich einzusehen vermag», heißt es in einem seiner Prosastücke, «gibt es für uns Menschenvolk zwei Hauptsächlichkeiten: Pflichterfüllung und Freude». Diesen Leitsternen ist er, auf seine stille Art als ein Dichter gefolgt, von dem Hermann Hesse schrieb: «Hätte er hunderttausend Leser, so wäre die Welt besser».

Dr. Albert Rechsteiner

(1880—1956)

Von Dr. iur. *Raymond Broger*, Appenzell

Am 20. September 1956 ging Dr. Albert Rechsteiner in die ewige Ruhe ein. Ein bewegliches und rastloses Erdendasein fand damit sein Ende und gleichzeitig schwand ein markanter Vertreter der alten Garde. — Am 13. April 1880 ist Albert Rechsteiner im Rinkenbach, bei Appenzell geboren worden. Sein Vater war der letzte Hauptmann der Gontnerrhode unter der alten Verfassung, wo die Rhoden noch die Stellung der heutigen Bezirke einnahmen. Mit 10 Jahren war Albert Rechsteiner Vollwaise, doch waren genügend Mittel vorhanden, um den geweckten, lebensfrischen und vielfältig interessierten Jüngling ins Studium schicken zu können. Nach der Primarschule besuchte Albert Rechsteiner das Kollegium der Benediktiner in Sarnen. Sein Temperament machte ihn beliebt und half mit, schon im Kollegium Freundschaften fürs Leben zu begründen. Von Sarnen gings den Studienweg nach Freiburg im Üchtland und dann an die Universität München. Den jungen, von Haus aus volksverbundenen Juristen fesselten vor allem die volkstümlichen, germanischen Rechtsauffassungen, die seiner lebendig-anschaulichen Art entgegenkamen und in denen er die Übereinstimmung mit den heimischen Rechtsgebräuchen fand. Denn von Anfang an war es für Albert Rechsteiner typisch, daß er bei allen allgemeinen und großen Fragen stets wieder zu den engern Kreisen der Heimat zurückkehrte. Zuerst fühlte er sich immer als Appenzeller und erst dadurch als Eidgenosse. Als echter Föderalist sah er alles Beständige im lokalen Boden der Heimat verwurzelt, und so hegte er auch für das Urwüchsige und Ursprüngliche eine natürliche Neigung. Ursprünglich und urwüchsig war er ja auch selber, das «Wichtig tun» war ihm zeitlebens ein Greuel und bei all seiner gu-

ten Bildung verachtete er jenes Getriebe, das man gemeinhin «wissenschaftlichen Betrieb» nennt. Der juristische Formalismus hat sein natürliches Format weder beengt noch verkleinert, vielmehr hat sein sicheres und plastisches Denken die großen Rechtsgedanken mit einem schönen und einfachen Pathos erfüllt.

Mit seiner Dissertation «Kauf auf Probe» holte sich Albert Rechsteiner den Dokortitel mit einem Summa cum laude. Ans Studium schloß sich ein kürzeres Praktikum bei Dr. Tanner in Herisau an — und endlich gings unwiderstehlich heim! Daheim fand er, so lange er lebte, sein volles Genügen. Sein Anwaltsbüro fand rasch das Vertrauen der Rechtssuchenden. Kaum selbständig, verheiratete sich Dr. Albert Rechsteiner mit Frl. Marie Broger, der Tochter des damaligen Landesbauherrn Broger. In allen Lebenslagen war ihm seine Gattin inskünftig eine treue Gehilfin und freundliche Stütze, den Kindern eine fürsorgliche Mutter.

Bis in sein hohes Alter hinauf ist der Verstorbene dem Rechtsanwaltsberuf treu geblieben. Vor halbbatzigen Prozessen riet er ab, Vermittlungen war er hold, wenn eine Sache in Ehren sich vermitteln ließ. In der forensischen Praxis versteifte er sich nicht auf eine ziselierte Systematik oder auf kunstvolle Konstruktionen einer Theorie, noch weniger lagen ihm haarspalterische Begriffsbestimmungen. Mit seinem klaren und praktischen Verstand entwickelte er seine Plädoyers aus den grundlegenden Rechtsideen, aus Lebenserfahrungen und aus dem, was er als dem Leben frommend erkannt hatte. Dabei bot ihm sein frisches Gedächtnis eine Fülle von Erinnerungen aus der Praxis der Gerichte, aus Vorfällen jüngerer und älterer Zeit. Mit seiner spontanen und einfallsreichen Beredsamkeit verfocht er manchen Fall zum besten, indem er sich der Psychologie der Laiengerichte anschmiegte und auf juristische Argumentationen verzichtete. Die Kunst der Improvisation machten ihn zum gefährlichen Gegner, denn seine schlagfertige Beweglichkeit ließen ihn auch auf Spezialgebieten fechten, die er an sich wenig achtete. Als Anwalt von altem Schrot und Korn war ihm die Tätigkeit vor Schranken eher ein geistiges Vergnügen, denn kommerzielles Geschäft.

Schon dem ganzen Herkommen nach hat Dr. Albert Rechsteiner den öffentlichen Dingen, vorab den kantonalen, stets ein reges Interesse entgegengebracht. 1906, mit Beginn der Anwaltstätigkeit, hat ihn die Bezirksgemeinde in den Rat gewählt. 1913 berief ihn die Landsgemeinde als Landesfähnrich in die Standeskommission. 1918 nahm ihm die wandelbare Volksgunst das Amt wieder weg, um es ihm im folgenden Jahr und dann bis 1934 wieder anzuvertrauen. In der Kantonsregierung war Dr. Rechsteiner ein hervorragendes Mitglied. Seine reichen Kenntnisse, seine unverblümete Grundsätzlichkeit, die klare Rechtlichkeit und die beweglichen Umgangsformen machten ihn zum Magistraten, der nicht von Meinungen anderer abhing, der selbständig und unab-

hängig dachte und der bei den verschiedensten Materien rasch «im Bilde» war. Das Komplizierte machte er einfach, und frei von Dünkel urteilte er einfach und originell über die Dinge, mit denen er sich zu beschäftigen hatte. In den Diskussionen des Großen Rates war ihm nicht so rasch einer gewachsen.

Das Amt des Landesfährnrichs schloß zu Dr. Albert Rechsteiners Zeiten nicht nur die Justizdirektion ein, der Landesfährnrich hatte zudem auch noch das verdrießliche Amt eines Untersuchungsrichters zu besorgen. Diese Verhörtertätigkeit konnte, vor allem in krisenhaften Zeiten, einen der Volkswahl unterstellten Beamten leicht gefährden. Als Landesfährnrich hatte der Verstorbene auch die Landesschulkasse zu führen und sich damit auch mit den Erziehungsfragen im Kanton zu befassen.

Eng verbunden war Dr. Albert Rechsteiner auch mit der Kantonalbank. Seine Vertrautheit mit den herwärtigen wirtschaftlichen Verhältnissen, vor allem auch der Sinn für die Bedingungen der Landwirtschaft, kamen ihm dabei reichlich zu statten. Fast 50 Jahre saß der Verstorbene im Bankrat, seit 1912 als Vizepräsident der Bankbehörde. Als leidenschaftlicher Lokalhistoriker und unermüdlicher Antiquar war es nahe gelegen, daß dem Heimgegangenen viele Jahre auch das Landesarchiv anvertraut worden ist.

Seine Haupttätigkeit hat der Verstorbene aber als Redaktor des «Appenzeller Volksfreund» ausgeübt. 1919 bis 1947 hat er das Zepter in der Redaktion geführt. Er schrieb eine volkstümliche und kräftige Sprache. Wenn er wollte, sprühte seine Feder Feuer und Witz und bei Gelegenheit eher seltener Polemiken konnte er einen Gegner auch arg zerzausen. Ohne sie herauszukehren, bewahrte er auch in seiner Redaktorentätigkeit seiner konservativen Überzeugung die Treue, nicht verbergend, daß er sich mit gewissen Neuerungen nur ungern abfinden konnte.

Nach dem Rücktritt als Redaktor gelangte Dr. Rechsteiner an die Spitze der Feuerschaugemeinde Appenzell, nachdem er der Kommission dieser Korporation schon über 20 Jahre angehört hatte. In uneigennütziger Sorge ist er auch hier für die Interessen der Ortsgemeinde Appenzell eingetreten. Neben der obligaten Bürde brachten ihm die Waldbereisungen, wie sie die Vorstände der Holzkorporationen mitzumachen haben, herzliches Vergnügen. Immer ein guter, ja eiliger Wanderer, brachte ihm der Aufenthalt in der freien Natur Erquickung und Erholung. Seine Gänge durch Wald und Feld hielten seine enge Verbindung mit Land und Leuten wach, und wie selten einer kannte er denn auch jedes Bein samt seiner Familiengeschichte.

Bis in sein hohes Alter ist Dr. Albert Rechsteiner ungewöhnlich rüstig geblieben. Bis fast zur letzten Minute hegte er lebhaftes Interesse für alles, was um ihn herum geschah. Seine Aufgeschlossenheit, seine Fähigkeit des Redens wie des Hörens machte ihn

zum angenehmen und ergötzlichen Gesellschafter. Er hatte sich vielleicht hie und da einen Gegner, aber kaum je einen Feind geschaffen. Der Allgemeinheit hat er in hohem Maße Opfer gebracht und ihr vielfältige Dienste erwiesen. Mit gutem Grund wird Appenzell seinen Dr. Albert Rechsteiner in einem sehr guten Andenken bewahren.

Albert Koller, Redaktor

(1904—1956)

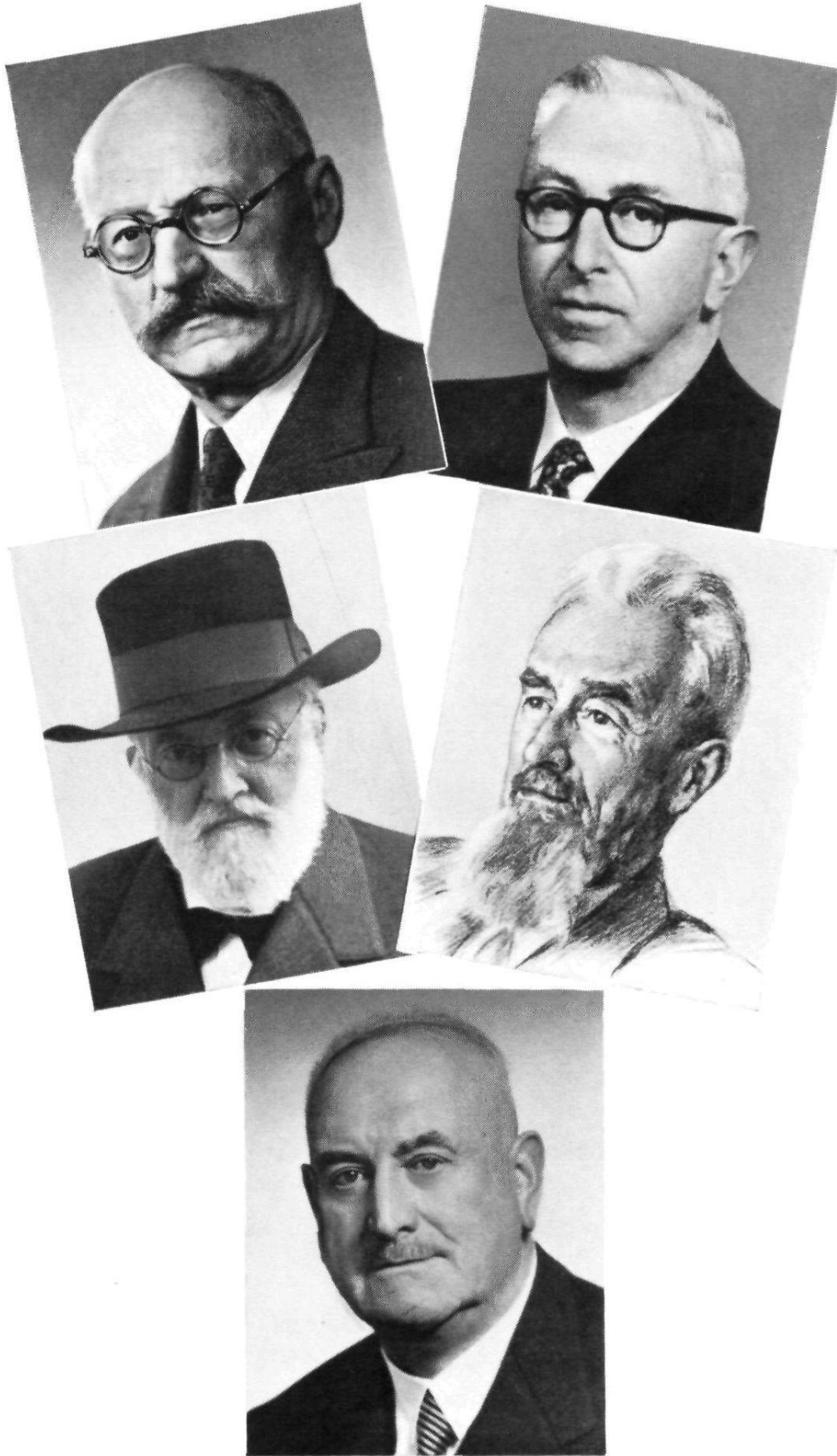
Von Dr. iur. *Raymond Broger*, Appenzell

Eben hatte Albert Koller seinen Nachruf auf Dr. A. Rechsteiner, den Vorgänger in der Redaktionsstube vollendet, als ihn eine Herzkrise befiel, der er am 7. Oktober erlag. Albert Koller hatte ein frühes Ende oft schmerzlich geahnt und mit der ihm eigenen Straffheit des Willens seit langem gekämpft, um den Tag des Abschieds hinaus zu zögern.

Im elterlichen Hause schon atmete er einen altbiedern appenzellischen Geist heimattreuer Gesinnung, wie ihn der ehrwürdige Ratschreiber Vater Koller stets vorgelebt hatte. In der Hut dieses Vaterhauses am Kronengarten zu Appenzell hat der 1904 Geborene eine köstliche Jugend verlebt. Hier wurde sein Wesen geformt. — Nach dem Besuch der Realschule am Kollegium Sankt Anton trat Albert Koller bei der damaligen Genossenschaftsbank in Appenzell in die Lehre ein. Später hat er seine Kenntnisse im Geld- und Bankgewerbe noch bei einer Brigerbank vertieft. Der kühle und genaue Umgang mit allem was Wert hat, ein Wesenszug des Verstorbenen, mag durch die sachliche Banklehre noch vertieft worden sein. Von Brig kam Albert Koller nach Zürich. Er zeigte sich so tüchtig, daß seine Bankfirma ihm einen Posten an der Börse anvertrauen konnte. Auch die anspruchsvollen Berufsaufgaben waren Albert Koller aber nicht genug. Wie mit einem natürlichen Gefälle hatten sich seine Interessen schon früh den öffentlichen Dingen zugewandt. So trug er sich denn an der Zürcher Volkshochschule ein und belegte in sicherer Wahl die Abendvorlesungen Fritz Fleiners. Die Vorlesungen dieses Altmeisters schweizerischen Staatsrechtes sind Albert Koller zum unvergänglichen Erlebnis geworden. Die durchdringende Klarheit dieses Juristen, Philosophen und Historikers entsprach ganz der Art

Ehrentafel

Verstorbene, die sich um die Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft verdient gemacht haben



Oben links: *Alt-Reg.-Rat Dr. Albert Rechsteiner, Appenzell.* — Oben rechts: *Redaktor Albert Koller, Appenzell.* — Mitte links: *Alt-Pfarrer Carl Bärlocher, Heiden.* — Mitte rechts: *Alt-Schulinspektor Adolf Scherrer, Trogen.* — Unten: *Alt-Professor Dr. Fritz Hunziker, Trogen.*